

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 5

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tröpfchen Gift

Ein Tröpfchen Gift,
Wär's noch so klein,
Kann einen ganzen Becher Wein
Verderben.
Schon mancher sank,
Gefällt von schlechtem Trank,
Und legte sich
Zum Sterben.

Ein Tröpfchen Gram
Und bitterer Groll
Macht selbst
ein zahmes Seelchen toll
Zuweilen.
Oft schon zersprang
Wie Glas ein Herz im Drang
Und war nicht mehr
Zu heilen.

Rudolf Nussbaum

Aus Welt und Presse

Das Castophone

Aus Australien kommt den Spiritisten die freudige Kunde, dass sie nunmehr die Stimmen Neros und Napoleons mit Ohren werden hören können. Eine neue Erfindung, eben das Castophone vermittelt die Ueber-

tragung aus dem Jenseits. Das Castophone wurde nach den Angaben des Geistes eines verstorbenen Technikers konstruiert. Ein Geist selbst nimmt hier die Vermittlung zwischen Diesseits und Jenseits auf, und wir lesen daher ohne Staunen, dass dies als Beweis für das Bedürfnis der Geister gewertet wird, sich mit den Menschen zu verständigen... «Da aber bekanntlich die Geisterstimmen infolge ihrer hohen Schwingung vom menschlichen Ohr nicht gehört werden können»... («bekanntlich» ist nicht schlecht) ... deswegen also musste allererst ein Apparat konstruiert werden, der die hochfrequenten Geisterstimmen in eine für uns hörbare Stufe übersetzt. Das wäre nun also von einem Geist persönlich geschafft worden. Das Geister-Radio ist da! — Hoffentlich wird die Erfindung bald soweit vervollkommt, dass man strichweise auf beliebige Geister einstellen kann. Sicher würde es viele interessieren, was zum Beispiel der Geist Voltaires zu diesem neuesten Unfug zu sagen hat.

Furcht vor allem

«Wir haben Angst!»
«Wir haben Angst betrogen zu werden, im Leben, in der Liebe, überall. Wir haben Angst vor den Menschen, wir haben Angst vor dem Tod, wir haben Angst vor dem Schicksal ... und wir erfinden tausend Methoden, das Schicksal zu entwerfen: Wir versichern uns gegen den Tod, gegen Feuer, gegen Unfall, gegen Krankheit, gegen Hunger. Wir erfinden Maschinen und Methoden, alle zu dem letzten Zweck, den unberechenbaren Zufall zu bändigen. Wir forschen und

schürfen nach den geheimen Gesetzen des Lebens, wir suchen Gewissheit, wir wollen der Ungewissheit enttrinnen. Aber neues Wissen öffnet neue Abgründe der Ungewissheit ... ruarlos sind wir verdammt, in Furcht zu leben.»

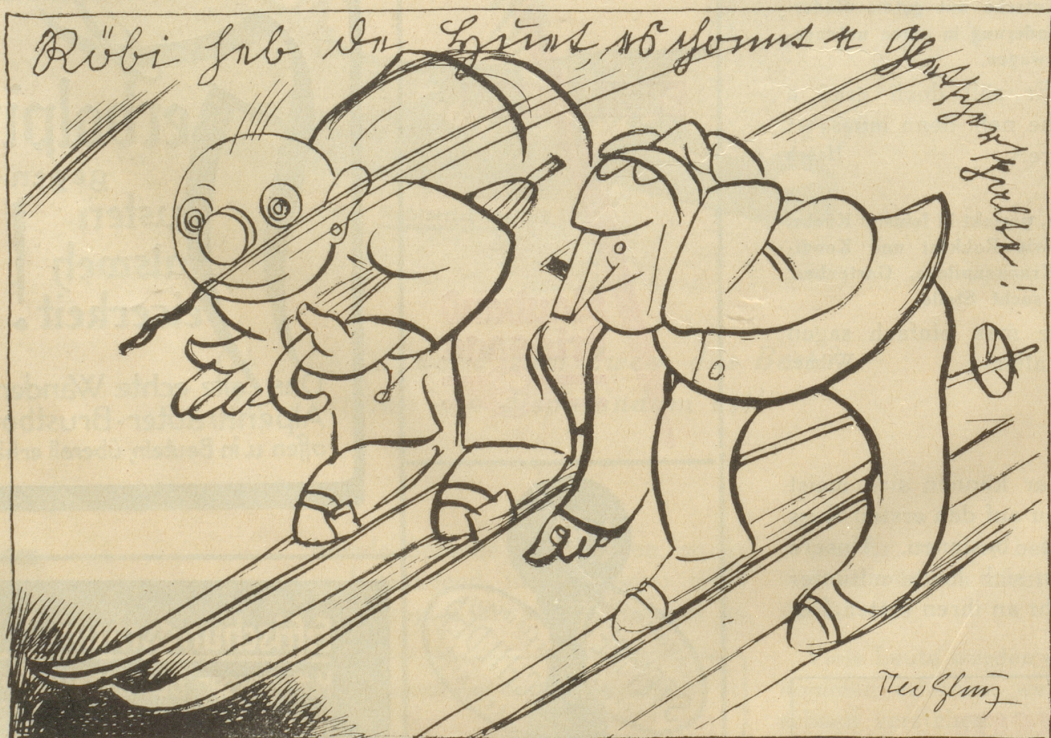
«Die Rolle der Furcht ignorieren heisst den wesentlichen Faktor des menschlichen Handelns ausser Acht lassen! Furcht ist alles und der sogenannte Mut ist nichts als eine zur verzweifelten Entschlossenheit gesteigerte Furcht!» — mit solchen Worten charakterisiert Robert de Traz im Figaro die Krankheit unserer Zeit.

«Was ist da zu tun?» fragt Traz und er



ADATCI . JAPAN

„Japanese Anemone“



Köbi und Röbi beim Skifahren

antwortet: «Vorerst dies! Den Tatsachen ins Auge zu blicken!» ... das wäre kein schlechter Rat, wenn er nicht eben voraussetzte, dass wir hierzu ausnahmsweise den Mut hätten.

Statistik! Statistik!!

Das Wort «Statistik» ist der Revolver des modernen Menschen. Unerbittlich wird er einem an die Brust gesetzt: «Die Statistik beweist es — glaub — oder Du stirbst eines lächerlichen Todes!» ... und auf diese furchtbare Drohung hin knickt der Mensch zusammen ... was könnte er auch tun? ... wo doch die Statistik bewiesen hat? — Aber die Statistik beweist alles: Sie beweist, dass der Schweizer im Durchschnitt erst zwei Jahre nach seinem Tode heiratet, sie beweist, dass die Krise zunimmt; sie beweist, dass die Krise abnimmt. — Streng genommen beweist die Statistik das natürlich nicht. Die Pseudo-Statistiken-Deuter aber sagen so, und darin liegt der Missbrauch. Jede simple Registratur nennt sich heute Statistik und unbedenklich werden aus 100 Daten Schlüsse gezogen, die erst bei 100,000 Daten berechtigt wären. Ein Beispiel dafür ist die «statistische» Astrologie. Ungeachtet, dass die einigen tausend Kombinationsmöglichkeiten der astrologischen Elemente ein ansehnliches Vielfaches zur statistischen Auswertung der Positionen erheischen würden, wird mit erschütternder Naivität aus einigen hundert Horoskopen neue Weisheit herausphilosophiert. Das Produkt nennt sich dann stolz «Erfahrungswissenschaft», und wer etwa bescheiden einigen Zweifel wagen sollte, dem wird drohend der Revolver an die Brust gesetzt: «Die Statistik beweist es!» — In solchen Fällen verlange man die berühmte Statistik zu sehen. Man wird leicht abzählen können, dass sie gar nichts beweist.

Resignation

Lieber keine Skifreude
als eine Fischräude.
Lieber keinen Gamsbraten
als einen Bremsgatten.
Lieber keine Silvesterfeier
als dem Philister glauben, viel fester sei er.
Lieber kein Bretzeleisen
als Schanhaikuan-Gemetzel preisen.
Lieber keinen Sahnenschwinger
als einen falschen Schwanensinger.
Lieber keine Tiefenproben
als über psychiatrischen Briefen toben.

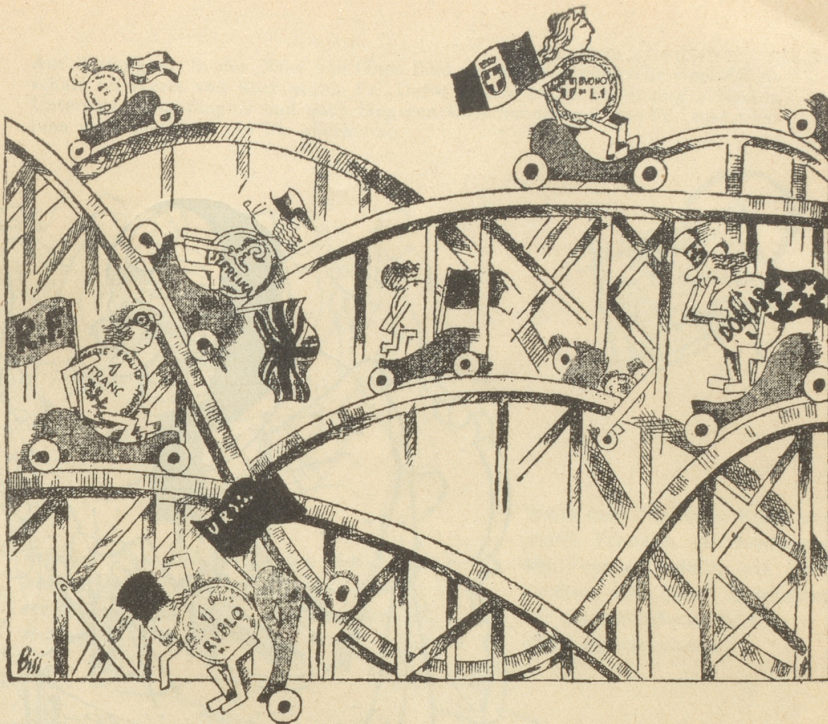
W. L.

Wo gondeln wir hin?

In's

Café Venezia

(im Hotel Bahnhof, St. Gallen)



Die Situation der Staatsfinanzen

Guerin Meschino, Italia



„Nein, wirklich sie brauchen es nicht zu schicken ich habe ja den Wagen.“

Humorist